



Kriege werden von Menschen gemacht. Frieden auch.

2016 war ein Jahr voller Aggressionen: Kriege, Attentate, sexuelle Angriffe, Bombenterror, Verrohung der Sprache, Täuschungen und Lügen. All das zerstört Gesellschaften, schafft und zementiert Unfrieden. Es ist bisher nicht abzusehen, dass es 2017 anders wird.

Der lang herbeigeredete Terror ist in Deutschland angekommen. Aber es ist kein Vergleich zu dem Schrecken und dem Leiden in Syrien, Afghanistan und anderswo in der Welt. Weil es nicht auszuhalten ist, wenn der Terror alltäglich ist, kommen Flüchtlinge zu uns. Es ist beschämend, dass daraufhin in einem so reichen Land eine Debatte losbricht, die darauf abzielt, diese Flüchtlinge so schnell wie möglich wieder loszuwerden. Es sind viele Tausende Menschen, die sich in der Flüchtlingshilfe einsetzen. Alle diese helfenden Menschen werden vor den Kopf gestoßen, wenn ihre Schützlinge in Gebiete abgeschoben werden, in denen immer noch Krieg und Not herrschen. Das Vertrauen in Politik zerstört man auch auf diese Weise – bei den Flüchtlingen, die auf einen sicheren Ort hoffen, und bei den Helfenden, die von den Entscheidungen der Politiker maßlos enttäuscht sind.

Es ist ja auch der innere Frieden, an dem gearbeitet werden muss. Wenn man Menschen ausgrenzt, wenn es statt Frieden Sicherheit gibt, wenn die Sprache immer gewalttätiger und unehrlicher wird, wenn man Militär und Waffen(exporten) mehr Bedeutung

zumisst als Gewaltlosigkeit und Dialogfähigkeit, setzt man den inneren Frieden und damit die Gesellschaft aufs Spiel. Wenn man vernachlässigt, dass Gewalt immer weitere Gewalt nach sich zieht, wenn wir nicht korrigierend eingreifen, dann lässt man sich allzuleicht in die Spirale der Gewalt hineinziehen – und sieht die Auswege nur in militärischer Stärke.

Terroranschläge lassen sich so nicht verhindern, eher ist das Gegenteil der Fall. Für friedliche Gesellschaften, für soziale Gerechtigkeit und sozialen Zusammenhalt muss man sehr viel investieren. Das bisschen, das Deutschland dafür bereit ist zu geben, reicht nicht aus. Dieses Land hat sehr viel größere Möglichkeiten. Und es hat eine Bevölkerung, die zu diesen Investitionen bereit ist – das zeigen seriöse Umfragen seit Jahren, das zeigt die enorme Hilfsbereitschaft in der Flüchtlingsfrage. Es sind die Politiker, die umdenken müssen. Vielleicht ist das Wahljahr 2017 ein Ansatz, ihnen Hilfestellung darin zu geben.

Trotz alledem – wir wünschen ein friedvolles Neues Jahr.

Ihr Berndt Waltje vom Antikriegshaus Sievershausen

Impressum: Newsletter Januar 2017
Antikriegshaus Sievershausen
Kirchweg 4A 31275 Lehrte-Sievershausen
info@antikriegshaus.de Tel: 05175-5738
Öffnungszeiten: di, fr 10-17 Uhr, sa 15-17 Uhr
www.antikriegshaus.de

Konto bei der Evangelischen Bank eG
IBAN DE1352060410000006076

BIC GENODEF1EK1 Inhaber: Kirchenkreisamt Burgdorfer Land

Inhalt

Vergiss deinen Namen nicht-Vorschau Shoa-Tag
Rückblick auf 2016 – Frieden geht anders
Bericht zur Sievershäuser Ermutigung
Das sagen andere
Was uns bewegt
Kirche des gerechten Friedens werden
Veranstaltungshinweise

Im Rahmen des Veranstaltungsprogramms 2017 plant das Antikriegshaus Sievershausen eine politisch-kulturelle Veranstaltungsreihe. Politisch, weil die Themen des Antikriegshauses Frieden, Menschenrechte und Erinnerungsarbeit im Vordergrund stehen, kulturell, weil wir meinen, dass eine künstlerische Umsetzung Menschen direkter anspricht und Themen auf diese Weise emotional vertieft werden. Geplant sind Lesungen und Theateraufführungen zum „Dritten Reich“, die in Erinnerung rufen sollen, dass die Jahre von Menschenfeindlichkeit und Ausgrenzung in Deutschland noch nicht so weit zurück reichen. Wir haben diese Veranstaltungen in die Nähe von entsprechenden Gedenktagen gerückt, beginnen werden wir mit einer Lesung zum Shoa-Gedenktag.

Demnächst im Antikriegshaus

Veranstaltung zum Shoa-Gedenktag

Sonntag, 29. Januar 2017, 16.00 Uhr

Alwin Meyer: Vergiss deinen Namen nicht Die Kinder von Auschwitz

Kinder in Auschwitz: Das ist der dunkelste Fleck einer dunklen Geschichte. Sie wurden mit ihren Familien nach Auschwitz verschleppt oder kamen dort unter unvorstellbaren Bedingungen zur Welt. Nur wenige haben überlebt. Zeit ihres Lebens tragen sie die Spuren des Er-littenen auf dem Körper und in ihren Seelen. Am Unterarm oder Schenkel eintätowiert, wächst sie mit, die Häftlingsnummer. Auschwitz ist immer da. Am Tag, am Abend, in der Nacht: die Trennung von den Eltern und Geschwistern, die sogenannten »Kinderblocks« im Lager, die an ihnen vollzogenen Experimente, der ständige Hunger, die Sehnsucht nach der Familie, einem warmen Federbett, nach Geborgenheit.

Mindestens 232.000 Säuglinge, Kinder und Jugendliche bis 17 Jahren wurden nach Auschwitz verschleppt. 650 Kinder und Jugendliche wurden am 27. Januar 1945 in Auschwitz befreit. Nach ihrer Befreiung kannten manche weder ihren Namen, ihr Alter noch ihre Herkunft. Fast alle waren Waisen. Sie trauten lange Zeit keinem Menschen mehr, waren voller Angst. Wie leben nach Auschwitz? Ge-

duldig hat Alwin Meyer über Jahrzehnte hinweg die Kinder von Auschwitz gesucht, einfühlsam mit ihnen gesprochen und ihr Vertrauen gewonnen. Viele erzählen zum ersten Mal vom Lagerleben, von einer Kindheit, in der Tod immer präsent und nie natürlich war.

„Die Kinder von Auschwitz haben sich ihren Weg ins Leben mit einem unvergleichbaren Willen erkämpfen müssen. Sie suchten und fanden ein neues Leben, gingen zur Schule, studierten, heirateten, bekamen Kinder, gingen ihren Berufen nach, schufen ein neues Zuhause. Aber mit dem Älterwerden, in einer Zeit, in der sie sich nicht mehr so sehr um die eigene Familie kümmern müssen, kamen und kommen die Erinnerungen an Auschwitz mit großer Wucht zurück“.

(Zitat aus dem Vorwort des Buches)

Alwin Meyer

VERGISS DEINEN
DIE KINDER VON
NAMEN NICHT
AUSCHWITZ



Frieden geht anders – ein Rückblick auf 2016

Vor einem Jahr haben wir der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass sich in Europa und Deutschland allmählich die Erkenntnis durchsetzt, wie wenig militärisches Eingreifen bewirkt, wie viel mehr wir in friedenssichernde und friedensschaffende zivile Mittel investieren müssen. Wir haben deshalb das vergangene Jahr unter den Schwerpunkt Frieden gestellt und u.a. eine Veranstaltungsreihe „Frieden geht. Anders!“ durchgeführt, die Denkanstöße in diese Richtung gab. Neben zwei Vorträgen, die aufzeigten, wieviel Leid Waffen erzeugen und wie wenig sie zum Frieden beitragen, haben wir in zwei weiteren Vorträgen Alternativen aufgezeigt, wie auf gewaltlosem Weg nachhaltig Frieden geschaffen werden kann. Dazu gab es in dieser Reihe zwei Lesungen - eine Tucholsky-Lesung mit kritischen Texten zu Krieg und Frieden und eine Lesung mit der Islamwissenschaftlerin Lamya Kaddor aus ihrem Buch „Zum Töten bereit – warum deutsche Jugendliche in den Dschihad ziehen“ in Lehrte – und natürlich wie gewohnt Ausstellungen zum Thema.



Zu Beginn des Jahres referierte Andreas Zumach über die Hauptkonfliktzonen im Gürtel von Marokko bis Pakistan, wo 95% aller Terroranschläge geschehen und Europa und die USA fast immer die emanzipatorischen Entwicklungen ignorierten oder gar behinderten. Die herrschenden

Diktaturen wurden und werden aufgerüstet, religiöser Streit wird befördert, ohne dass für die resultierenden Konflikte und Kriege mit Millionen von Flüchtlingen Verantwortung übernommen wird. Libyen und auch Syrien sind traurige Beispiele für diese Politik, die letztlich zerfallende Staaten nach sich zieht. In den letzten Jahren wurde im Westen erkannt, dass dieses Spiel mit dem Feuer auch Auswirkungen auf die eigenen Länder hat, aber ein wirkliches Verständnis für das Geschehen und ein Umsteuern fallen schwer. Zumach betonte die Notwendigkeit, Gemeinsamkeit und So-

lidarität wieder in das Zentrum von Politik zu rücken. Leider geschieht im Augenblick eher das Gegenteil.

Xanthe Hall vom IPPNW (Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges) hat die Rolle der Atomwaffen kritisch beleuchtet und darauf verwiesen, dass auch in Deutschland (Büchel in der Eifel) noch ca. 20 Atomwaffen einsatzbereit lagern, die auf Befehl der USA von deutschen Piloten ins Ziel geflogen würden. Auch 2016 hat es gegen diese Massenvernichtungswaffen und v.a. gegen ihre Modernisierung langdauernde Proteste gegeben, die aber weder bei den Medien noch bei den Politikern auf Resonanz gestoßen sind. Diese Waffen sollen der Abschreckung dienen, aber sie bergen ein enormes Sicherheitsrisiko in sich, das Medien nach der Wahl Trumps zum neuen US-Präsidenten durchaus benannten, bloß nicht die richtigen Schlüsse daraus zogen – nämlich endlich diese Waffen zu ächten.



Christine Hoffmann von pax christi hat die Waffen behandelt, die nicht wie die Atombomben als Massenvernichtungswaffen gelten, aber in großem Stil produziert, gehandelt und eingesetzt werden – sog. Kleinwaffen, die von der Pistole bis zum Maschinengewehr alles umfassen, was tagtäglichen Tod in den vielen kleinen und großen Konflikten dieser Welt bringen. Deutschland tut sich bei Produktion und Verkauf besonders hervor und liefert trotz selbstgesetzter Regeln, Waffen nicht in Spannungsgebiete zu exportieren, munter an Kriegstreiber-Staaten wie Saudi-Arabien und Katar oder in Krisenstaaten wie Mexiko. Der Profit der Rüstungsindustrie zählt mehr als alle hehren Vorstellungen, die Politiker*innen gern vor sich her tragen. Luther ist vor 500 Jahren gegen solche Heuchelei zu Felde gezogen – er würde heute mit seinen scharfen Worten so manchen Politiker und manche Politikerin verdammen.



Von den Alternativen zum weitverbreiteten Sicherheitsdenken per Militäreinsätzen sprachen die Professorin und Konfliktforscherin Hanne-Margret Birckenbach und der Referent für Friedensfragen der ev.-luth. Landeskirche Hannovers Lutz Krügener. Sie zeigten, dass Investitionen in den „gerechten Frieden“ notwendig sind und sich lohnen. Der militärische Weg hat versagt, das belegen alle diesbezüglichen Interventionen der letzten Jahrzehnte. Jetzt gelte es, all die guten Ansätze der zivilen Konfliktbearbeitung, die es in Deutschland schon gibt, viel mehr zu fördern als es bisher geschieht. Das Verteidigungsministerium hat es durch intensive Lobbyarbeit aber geschafft, kräftige Zuwächse bei der Verteilung der Gelder zu erreichen, während dies für die Bereiche Entwicklungszusammenarbeit und Auswärtiges, die für Friedensarbeit wichtigen Ressorts, nicht gilt. Dabei wird durch die deutschen Auslandseinsätze, die enorme Mittel versenken, keine einzige Krise gelöst – das ist sogar Konsens bei den zuständigen Politiker*innen – und es wird immer betont, wie wichtig es ist, dass die Konfliktparteien ins Gespräch kommen, den jeweiligen Konflikt also durch Verhandlungen lösen. 65 Millionen Flüchtlinge lassen sich durch kein Militär aufhalten, Fluchtursachen kann man nicht militärisch, nur zivilgesellschaftlich beseitigen, indem die Bedingungen in den Krisenländern so geändert werden, dass die Menschen keinen Grund sehen, ihre Heimat zu verlassen. Das bedeutet, an sozialer Ungleichheit, an Armut, an Klimaveränderungen, an Missachtung der Menschenrechte zu arbeiten. Militärlogik hilft hier nicht weiter, Friedenslogik ist gefragt. Hanne Birckenbach forderte z.B. einen europäischen Friedensdienst mit qualifiziert ausgebildeten Streitschlichtern, um Dialogfähigkeit in der Zivilgesellschaft und in staatlichen Organisationen zu fördern. Stattdessen wird ein europäisches Grenzregime gestärkt, das Flüchtende abwehren soll – damit gewinnt man vielleicht Zeit, aber keinen Frieden. Und auch Lutz Krügener betonte, dass Gewaltprävention anstelle von Bedrohungsabwehr ein Gebot der Friedenslogik sei. Er berichtete von



den Bestrebungen der ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Kirche des gerechten Friedens zu werden und durch die Arbeit von Friedenszentren den Menschen die Wichtigkeit der gewaltfreien Konfliktbearbeitung nah zubringen und eine friedensethische Grundhaltung zu entwickeln. Hier könne die Kirche einen großen Schritt hin zu einer friedliebenden Gesellschaft machen. Vielleicht hören wir hier in 2017 positive Nachrichten dazu.

Frieden geht anders – das zeigte das Antikriegshaus Sievershausen auch 2016 in seiner Arbeit: mit seinen Friedensfachkräften Maik Bischoff und Angelika Schmidt vor allem in der Jugendarbeit, mit den Internationalen Workcamps im Bereich des weltweiten interkulturellen Verständnisses, mit dem Friedenspreis Sievershäuser Ermutigung als Unterstützung anderer Initiativen und Personen, die sich für Frieden und Menschenrechte einsetzen. In all diesen Bereichen wird das Thema

den Bestrebungen der ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Kirche des gerechten Friedens zu werden und durch die Arbeit von Friedenszentren den Menschen die Wichtigkeit der gewaltfreien Konfliktbearbeitung nah zubringen und eine friedensethische Grundhaltung zu entwickeln. Hier könne die Kirche einen großen Schritt hin zu einer friedliebenden Gesellschaft machen. Vielleicht hören wir hier in 2017 positive Nachrichten dazu.

Frieden geht anders – das zeigte das Antikriegshaus Sievershausen auch 2016 in seiner Arbeit: mit seinen Friedensfachkräften Maik Bischoff und Angelika Schmidt vor allem in der Jugendarbeit, mit den Internationalen Workcamps im Bereich des weltweiten interkulturellen Verständnisses, mit dem Friedenspreis Sievershäuser Ermutigung als Unterstützung anderer Initiativen und Personen, die sich für Frieden und Menschenrechte einsetzen. In all diesen Bereichen wird das Thema



Frieden in der einen oder anderen Ausprägung behandelt. In der Jugendarbeit ist es das Friedensstifter-Thema im Alltag, bei den internationalen Begegnungen ging es 2016 neben gewaltfreier Konfliktbearbeitung um Flucht /Fluchtursachen und ökologische Nachhaltigkeit, die Sievershäuser Ermutigung wurde im Dezember an die Freiburger Organisation AMICA e.V. für ihre Arbeit mit traumatisierten Frauen und Mädchen in Krisenregionen vergeben, die die Folgen von kriegsbedingter Gewalt lindern und Versöhnung wieder möglich machen soll.

Diese kleinen Schritte sind wichtig, um Frieden in die Welt zu bringen. Ebenso wichtig ist es, denjenigen zu widersprechen, die Lösungen v.a. im „Weiter so!“ sehen und damit Frieden und Sicherheit immer mehr zerstören. Die Veranstaltungen im Antikriegshaus sollen diesem Widerspruch dienen. Auch 2017. Wir hoffen, Sie sind dabei.

Friedenspreis „Sievershäuser Ermutigung“ 2016
AMICA e.V. wird in einer Feierstunde am Tag der Menschenrechte geehrt
Verleihung der Sievershäuser Ermutigung am 10. Dezember 2016



Die Sievershäuser Ermutigung wird unterstützt durch die
STIFTUNG FRIEDEN IST EIN MENSCHENRECHT



Die Sievershäuser Ermutigung wird seit 1988 alle zwei Jahre für beispielhafte Friedens- und Menschenrechtsarbeit vom Antikriegshaus Sievershausen und der Stiftung Frieden ist ein Menschenrecht verliehen. Die Ausschreibung erfolgt zu wechselnden Themen, immer stehen Frieden und Menschenrechte im Mittelpunkt. Deshalb erfolgt die Ehrung zeitnah zum und dieses Jahr direkt am Tag der Menschenrechte am 10. Dezember. In diesem Jahr war der Preis ausgeschrieben zum Thema „Hilfe für durch Krieg und Flucht traumatisierte Menschen in Krisengebieten“.

Geehrt und mit der Sievershäuser Ermutigung 2016 ausgezeichnet wurde am Samstag die Freiburger Organisation AMICA e.V. für ihr engagiertes Eintreten für Frauen und Mädchen, die durch Kriegs- und Fluchterfahrungen unter Traumata leiden und darin unterstützt werden, diese zu verarbeiten und wieder ein selbstbestimmtes und selbstbewusstes Leben zu führen. Damit schloss diese Ausschreibung fast nahtlos an die Ermutigung 2014 an, in der es um die Prävention von Kriegen und die gewaltlose Bearbeitung von Konflikten ging. Auch das Thema ‚Hilfe für traumatisierte Menschen in Krisengebieten‘ hat viel mit Prävention und Friedensarbeit zu tun, geht es hier doch um inneren Frieden, ohne den ein äußerer Frieden kaum zu erreichen ist.

Begleitet und untermauert wurde die Feierstunde durch die Musik von Helen Dabringhaus und Konny Chen von der Musikhochschule Hannover, die mit ihren

Querflöten-Stücken einen Ausgleich schufen zur Schwere des Themas, die manchmal zum Vorschein kam.

Der Vorsitzende des Antikriegshauses, Elvin Hülser, erklärte, dass das Antikriegshaus das Thema schon Anfang 2015 angeschoben habe, noch bevor Deutschland die aktuelle Flüchtlingsdebatte führte, in der das Thema Trauma jedoch viel zu kurz komme. Hier sei die Arbeit, die AMICA leiste, von großer Bedeutung, denn sie und ihre Partnerorganisationen in den Krisenländern gäben den betroffenen Menschen eine neue Perspektive, Selbstbewusstsein und Stabilität, was zu innerem Frieden führen könne.

Bei den **Grußworten** aus Kirche und Politik merkte man, dass damit ein wichtiges Thema angeschnitten ist, denn „auch wenn ein Krieg beendet ist, tobt er im Inneren vieler Menschen weiter“ (Superintendentin Sabine Preuschoff-Kleinschmit) und hat Auswirkungen in die Gesellschaft und bis in nachfolgende Generationen. Ute Finckh-Krämer, Bundestagsabgeordnete und Mitglied im Auswärtigen Ausschuss, erinnerte an die UN-Resolution 1325 aus dem Jahr 2000, die die besondere Schutzbedürftigkeit von Frauen in Kriegssituationen betont, aber auch die mangelnde Einbeziehung von Frauen in Friedensprozessen kritisiert. Die Bundesregierung erarbeitet gerade einen neuen Aktionsplan zur Umsetzung dieser UN-Resolution für den Zeitraum 2017 bis 2020, mit dem Organisationen wie AMICA aber bisher noch unzufrieden sind.

Festvortrag von Lutz-Ulrich Besser zu Traumata und Trauma-Arbeit

In einem fachlich fundierten Beitrag zeigte Festredner Lutz-Ulrich Besser vom Zentrum für Psychotraumatologie und Traumatherapie Niedersachsen



(zptn) anhand der neueren Hirnforschung und praktischen Beispielen auf, dass Gewalterfahrungen zu neuer Gewalt führen. Dadurch werden Traumata und Trauma-Arbeit zu politischen Themen, denn eine Gesellschaft, die Kriegserfahrungen mit all dem verbundenen Leid durchmacht, reproduziert die Gewalt, wenn diese Strukturen nicht bewusst bearbeitet werden.

Die Weltgesundheitsorganisation WHO definiert Trauma als „ein belastendes Ereignis ... kürzerer oder längerer Dauer, mit außergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophenartigem Ausmaß, die bei fast jedem eine tiefe Verzweiflung hervorrufen würde“. Solche Ereignisse führen zu Angst, aber ggf. auch zur Abstumpfung. Kinder sind dabei besonders gefährdet. Besser: „Wer von frühester Kindheit an Gewalterfahrungen gemacht hat, für den ist Gewalt legitimes Mittel zur Durchsetzung eigener Ansprüche“. Deshalb ist es unabdingbar für Friedensprozesse, solche Gewalterfahrungen aufzuarbeiten und Trauma-Folgen zu lindern, damit die betroffenen Menschen wieder bereit sind, sich für Frieden und Versöhnung einzusetzen. Besser zeigte anhand des israelisch-palästinensischen Konfliktes, wie sich die extreme Gewalterfahrung des jüdischen Volkes letztlich fortsetzt und die Menschen in der Region in einer Gewaltspirale gefangenhält. Die bösartige und grausame Verfolgung von Juden durch die Deutschen wirkt sich noch Jahrzehnte und Generationen später aus.

Dieses Schema muss in vielen kleinen und vielschichtigen Schritten durchbrochen werden. Trauma-Arbeit ist hierbei ein notwendiger Teil, der helfen kann, das durch Gewalt erlittene Leid aufzuarbeiten. Erst wenn Strukturen wie Angst oder Abstumpfung aufgelöst werden, sind Versöhnung, Gewaltlosigkeit und friedliche Konfliktbearbeitung wieder möglich. So wie Gewalt gesät wird, muss auch Frieden gesät werden.

Angelika Hirsch Korn: Begründung der Jury-Entscheidung

Das Jury-Mitglied Angelika Hirsch Korn dankte ausdrücklich für die durchweg interessanten und qualifizierten Bewerbungen. Sie erklärte, der Umstand, dass AMICA schon früh während

der Jugoslawien-Kriege sexualisierte Gewalt in Kriegen als wichtiges Thema markierte, habe durchaus eine Rolle bei der Entscheidung der Jury gespielt. Und auch, dass sich AMICA vor allem für Frauen und Mädchen einsetzte, die am meisten unter den Gewaltstrukturen von Kriegen zu leiden haben, habe die Jury gewürdigt. Es sei einerseits wichtig Frauen zu schützen, insbes. vor sexualisierter Gewalt, die immer noch massiv als Kriegsstrategie eingesetzt werde. Andererseits gelte es Frauen zu stärken, weil sie eine enorm wichtige Rolle in Friedensprozessen einnehmen können. Und es gelte, Täter auch zu bestrafen und das Thema auf die politische Agenda zu setzen. In allen diesen Punkten leiste AMICA eine hervorragende Arbeit. AMICA als reine Frauenorganisation ist in Deutschland mit dieser Arbeit für Frauen und Mädchen in Kriegsgebieten ziemlich einzigartig, wobei betont wurde, dass auch die anderen Bewerber eine Arbeit leisten, die nicht hoch genug zu schätzen sei, weil ohne Trauma-Arbeit Frieden in der Gesellschaft letztlich gar nicht erreichbar sei.



Erwiderung der Preisträgerin

In ihrer Dankesrede betonte Heide Serra von AMICA, dass Frieden mehr sei als die Abwesenheit von Krieg und eine bewusste Entscheidung zur Gewaltlosigkeit beinhalte. Frauen seien in Konfliktsituationen oftmals die ersten Opfer von Gewalt. Vor allem sexualisierte Gewalt durchziehe die Geschichte aller Kriege und stelle nicht nur einen Angriff auf die Unversehrtheit des Körpers, sondern auch der Seele dar, die oft schwerer zu heilen sei. So sei der Satz „Auch wenn ein Krieg beendet ist,

toht er im Inneren vieler Menschen weiter“ zu verstehen und für ihre Arbeit wichtig.

Ein großer Teil ihrer Arbeit bestehe darin, den betroffenen Frauen eine Perspektive aufzuzeigen, sie zu befähigen, wieder handelnde Personen zu werden und nicht in der Opferrolle zu bleiben. AMICA arbeite im Sinne der UN-Resolution 1325 „Frauen, Frieden, Sicherheit“, die schon vor Jahren betonte, wie wichtig die Rolle von Frauen in Friedensprozessen sei und dass diese Rolle gefördert werden müsse, was noch viel zu wenig geschehe. So seien Frauen in offiziellen Verhandlungen über den Syrien-Konflikt so gut wie nicht einbezogen. Dabei gäbe es globale Studien, die aufzeigen, dass Frieden um so länger halte, je mehr Frauen in den Friedensprozessen mitarbeiteten.

Im Sinne der Resolution 1325 handle AMICA auch, wenn sie ihre Partnerinnen in den Krisenländern ermutige, Friedensprozesse anzustoßen und zu unterstützen. Dabei benötigten die beteiligten Frauen sehr viel Mut, denn diese Arbeit sei – zur Zeit vor allem in Libyen – durchaus mit Lebensgefahr verbunden. Insofern sei der Preis des Antikriegshau-

ses eine wichtige Hilfe und gäbe den Frauen von AMICA und ihrer Partnerorganisationen auch dadurch Kraft für ihr Engagement, dass sie spürten, dass es Gegenkräfte zur kriegsbereiten Welt gäbe, wie die AMICA-Vorsitzende Gabriele Michel sagte.

Ihr Vereinsname AMICA sei dabei auch Verpflichtung, denn amica bedeutet Freundin. Frieden und Freundschaft sind eng verbunden, wobei Freundschaft auch beinhalte, bewusst aufeinander zuzugehen und voneinander zu lernen, einander zu stärken und die positiven Aspekte zu betonen.

Mit dem Verweis auf die aktuelle Ausstellung „My Picture, My Story“, die von der Schweizer Fotografin Christina Brun in Zusammenarbeit mit libanesischen und syrischen Frauen gestaltet wurde, ging diese sehr schöne Feierstunde zu Ende. Viele der Gäste verbrachten aber noch mehrere Stunden in anregenden Gesprächen im Antikriegshaus.

Wir wünschen den Aktivistinnen von AMICA viel Mut und Kraft für ihre weitere Arbeit.

Das sagen Andere



EAK
EVANGELISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT
FÜR KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG
UND FRIEDEN
PROTESTANT ASSOCIATION
FOR CONSCIENTIOUS OBJECTION AND PEACE

Wolfgang Buff, Referent für Friedensfragen der Evangelische Kirchen Hessen und Nassau, Kurhessen-Waldeck (aus einem Newsletter der EAK - Ev. Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden)

Wir wissen es: unsere Wahrnehmung ist allzu leicht zu manipulieren. Nur ein Beispiel: wer beabsichtigt ein bestimmtes Auto in einer bestimmten Farbe zu erwerben, sieht ab da ständig dieses Fahrzeug im Straßenverkehr und wundert sich, wo die auf einmal alle herkommen bzw. wieso die bisher nicht unterwegs waren. Lesern dieses Newsletters fallen Meldungen zu Aspekten von Krieg und Frieden auch sehr un-

mittelbar auf. Und davon gab es in letzter Zeit jede Menge und in vielerlei Hinsicht.

- *die Rüstungsausgaben dürfen kräftig steigen,*
- *der Rüstungsexport boomt, selbstbewusst wie nie fordern Lobbyisten neue Beschaffungsprogramme für die Bundeswehr,*
- *immer mehr Minderjährige werden für den Militärdienst angeworben,*
- *eine Vielzahl von Mandaten für Auslandseinsätze der Bundeswehr wird verlängert oder neu gefordert,*
- *Truppen werden strategisch in bestimmte Länder verlegt, militärische Manöver werden als Botschaft für die andere Seite inszeniert,*
- *militärische Optionen, bis hin zum Atomschlag, werden ausführlich diskutiert,*
- *usw.*

So wie zweifelhafte Werbesprüche der Bundeswehr das Stadtbild und das Internet überziehen, so wird die Nachrichten- (und damit Meinungs-) Landschaft vom Einsatz des Militärs als ganz selbstverständliche Handlungsoption zur Durchsetzung eigener Interessen überflutet.

Nur ist diese gesteigerte Wahrnehmbarkeit keine „Deformation Professionell“, es ist eine neue Realität. Eine Realität, in der „nationale Verantwortung“ fast synonym mit bewaffneten Mitteln in Verbindung gebracht wird. Und niemand protestiert, vermutlich nehmen viele diese Ausweitung gar nicht so wahr, Krieg ist wieder als Mittel der Politik selbstverständlich! Auch im kirchlichen Milieu rücken Militär und Kir-

che immer häufiger in Wort und Bild zusammen. Wie selbstverständlich ist es geworden, sich von der klaren Friedensbotschaft zu distanzieren. „Ich bin doch kein Pazifist“, „manchmal muss man (leider?) doch mit Gewalt reagieren“, „wir müssen unseren Soldaten dankbar sein für ihren schweren Einsatz“ usw. usw.

All solche Aussagen werden immer gebräuchlicher. Aber sind sie deshalb auch richtig? Ist der gewaltförmige Weg überhaupt erfolgreich? Ist er mit unserem christlichen Zeugnis vereinbar? Wäre es nicht der Auftrag der Kirchen - und von uns Christen - eine andere Perspektive einzunehmen?

Ist es nicht Zeit, andere Ziele mit friedlichen Mitteln zu verfolgen?

Was uns noch bewegt

2016 war ein Jahr, in dem sich das Team vom Antikriegshaus sehr viel um Zukunftspläne kümmerte. Da ging es zum einen um einen neuen Arbeitsvertrag für unseren Friedensarbeiter Maik Bischoff, der sein Büro im Antikriegshaus hat und von hier aus die friedenspädagogischen Arbeiten koordiniert, die er bisher für das Haus kirchlicher Dienste, Arbeitsstelle Frieden, und das Antikriegshaus in Schulen und mit Jugend- und Konfirmandengruppen leistete. Sein Arbeitsvertrag lief zum Ende des Jahres aus, für unsere friedenspädagogische Arbeit ist es aber unabdingbar, dass er diese Arbeit, die von Angelika Schmidt vom Antikriegshaus unterstützt wird, fortsetzen kann. Das ist durch einen Kooperationsvertrag zwischen den Landeskirchen Hannovers und Braunschweigs, dem Kirchenkreis Burgdorf und dem Antikriegshaus im Dezember gesichert worden. Am 22. Dezember meldete die Pressestelle des Landeskirchenamtes Vollzug: „Die evangelisch-lutherischen Landeskirchen in Braunschweig und Hannovers wollen zukünftig im Bereich der Friedensarbeit enger kooperieren. Zusammen mit Vertretern der Dokumentationsstätte zu Kriegsgeschehen und über

Friedensarbeit Sievershausen e.V. und dem Kirchenkreis Burgdorf wurde am 19.12.2016 eine entsprechende Vereinbarung unterzeichnet. Die Kooperation der vier Vertragspartner umfasst insbesondere friedenspädagogische Angebote zur Überwindung von Gewalt, Trainings für Zivilcourage und Gewaltfreie Konfliktbearbeitung für Jugendliche. Aber auch Fortbildungsangebote für Multiplikatoren in Gemeinde und Schule sind für den Friedenspädagogen Maik Bischoff ein wichtiger Aspekt seiner Arbeit.“

Das andere große Thema war die Ausrichtung der Landeskirche Hannovers als „Kirche des gerechten Friedens“. Hierauf wurde in vielen Vorbereitungstreffen der ExpertInnenrunde Friedensarbeit in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers hingearbeitet, die Synode im November hat dann einen entsprechenden Beschluss gefasst. Unser Verein hat in Person unseres Vorsitzenden Elvin Hülser als Mitglied dieser Expertenrunde den Prozess begleitet.

Wir dokumentieren auf den folgenden Seiten diesen Beschluss in Auszügen und dazu eine Stellungnahme von Lutz Krügener, der die Synode mitgestaltete und miterlebte.

Auf dem Weg zu einer „Kirche des gerechten Friedens“

Wort der Landessynode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Licht aus der Finsternis - Gottes Gabe und unser Auftrag

Weil wir aus dem Licht der Liebe Gottes und in seinem Frieden leben, setzen wir uns als Kirche für gerechten Frieden ein: Für das friedliche Zusammenleben aller Menschen im Einklang mit der Schöpfung.

Gottes Frieden verstehen wir als eine spirituelle Gabe, die uns Menschen und unsere Kirche von innen erneuert. Dieser Frieden verpflichtet uns im Sinne der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Busan, Korea, zu einem „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“. Auf diesem „Pilgerweg“ wollen wir uns für einen Frieden einsetzen, der weit über politische und militärische Vorstellungen hinausweist und im biblischen Sinne des „Schalom“ eine umfassende Bewahrung der Schöpfung und eine gerechte Verteilung der Lebensressourcen für alle Menschen umschließt.

Allerdings müssen wir bekennen, dass wir als Kirche dem Auftrag zum gelebten Zeugnis für den Frieden auf Erden oft nicht nachgekommen sind. ... Wir haben uns zu oft damit begnügt, die Abwesenheit von Krieg und Gewalt als Frieden anzusehen. Bis heute fragen wir zu wenig, inwiefern unser Lebensstil, insbesondere unser Konsumverhalten, zur Verschärfung von Konflikten und gewalttätigen Auseinandersetzungen beiträgt. ...

Kirche - in einer zerbrechlichen Welt

Mit Schmerz nehmen wir wahr, dass gesellschaftliche Ordnungen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene massiv gefährdet sind. Verteilungsungerechtigkeit, Armut, Knappheit natürlicher Ressourcen, Krieg, Flucht, Hunger und Terror sind an der Tagesordnung. Regionale Krisen wirken sich global aus. Die Geflüchteten, die bei uns Schutz suchen, sind ein sichtbares Zeichen dafür. Es ist offenkundig, dass in den Krisen der Welt grundlegende und universale Rechte außer Kraft gesetzt werden.

In Deutschland und Europa erleben wir, wie Meinungen und Parteien wachsen, die eine Entsolidarisierung der Gesellschaft und somit eine Erosion der staatlichen Ordnung vorantreiben. Auch hier werden grundlegende Rechte wie z. B. die freie Religionsausübung infrage gestellt. Friedliches Zusammenleben und Solidarität werden dabei auch durch eine Sprache, die Hass und Gewalt hervorruft, untergraben.

Gerechter Frieden - in unsere Herzen geben

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Wir sehen uns als Kirche deshalb verpflichtet, für den Schutz der in dieser Würde begründeten Menschenrechte einzutreten. Sie bedürfen ebenso der inneren Akzeptanz und der aktiven Umsetzung durch Individuen und gesellschaftliche Institutionen wie die aus ihr abgeleitete Rechtsordnung. ...Hier sind wir als Kirchen mit vielen anderen zivilgesellschaftlich Handelnden konkret und alltäglich gefordert. Es geht umfassend um „gerechte Sozialität“, „gerechte Bildung“, „gerechtes Wirtschaften“, „gerechten Umgang mit der Schöpfung“ sowie um bewusste Bejahung eines interkulturellen und interreligiösen Miteinanders.

Irdene Gefäße zum Frieden - unsere Möglichkeiten

Wir sind den vielen Menschen dankbar, die sich für ihre Mitmenschen und für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einsetzen. Es gilt, Orte zu finden und zu stärken, an denen Frieden als spirituelle Gabe erfahren, eine friedensethische Grundhaltung entwickelt, der konkrete Einsatz für den Frieden in der Gesellschaft gefördert und der politische Diskurs dazu geführt werden kann. ...

Als Kirche treten wir dafür ein, den öffentlichen Diskurs über die Ursachen von Krieg, Gewalt, Armut und über den Verlust natürlicher Lebensgrundlagen zu verstetigen und daraus

konkretes solidarisches Handeln der Gesellschaft abzuleiten. Besondere Bedeutung hat dabei die Tatsache, dass die weltweiten Rüstungsexporte, an denen Deutschland einen hohen Anteil hat, eine zentrale Voraussetzung und ein starker Antrieb für kriegerische Auseinandersetzungen sind. Die Erhöhung der weltweiten Ausgaben für Rüstung und Militär ist ein Irrweg, der verlassen werden muss. Militär kann im besten Falle für eine Eindämmung akuter Gewalt sorgen, für die Abwesenheit von Krieg. Für einen „gerechten Frieden“ muss der Einsatz von militärischer Gewalt schrittweise durch zivile Ansätze zur Konfliktlösung ersetzt werden.

Schritte auf dem Weg zu einer „Kirche des gerechten Friedens“

In öffentlicher Verantwortung und ökumenischer Gemeinschaft wollen wir im Vertrauen auf Gottes Frieden weitere Schritte hin zu einer „Kirche des gerechten Friedens“ gehen.

Als Landessynode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers sind wir dankbar für die vielfältigen „Schritte zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“, die in den Kirchengemeinden, Kirchenkreisen, Sprengeln und Einrichtungen unserer Landeskirche schon geschehen. Sie sollen verstärkt und ins Zentrum des kirchlichen Bewusstseins und Handelns gerückt werden.

Wir rufen dazu auf, auf allen Ebenen der Kirche nicht nachzulassen, die „überschwängliche Kraft von Gott“ konkret wirksam werden zu lassen. Wir regen an, innerhalb der hannoverschen Landeskirche besondere Orte als geistliche und kommunikative Zentren für die Themen des gerechten Friedens auszubauen und neue Möglichkeiten der Friedensarbeit zu entwickeln.

Wir glauben, dass im gerechten Frieden Neues wird. In dieser Gewissheit wollen wir als Kirche unseren Beitrag dazu leisten, dass Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung in unserer Gesellschaft und in der Welt wachsen.

Lutz Krügener, Arbeitsstelle Friedensarbeit im Haus kirchlicher Dienste:



Bei der Plenarsitzung der Evangelisch – lutherischen Landessynode Hannovers, am 24.11.2016 in Osnabrück, wurde das Wort der Landessynode **„Auf dem Weg zu einer Kirche des gerechten Friedens“** einstimmig angenommen! Der Beschluss beinhaltet eine deutliche inhaltliche Stärkung der Friedensarbeit der Landeskirche.

Die Synode hat weiterhin beschlossen, dass bis zur nächsten Sitzung im Mai 2017 Vorlagen erarbeitet werden sollen, wie diese inhaltlichen Beschlüsse in konkretes Handeln in der Landeskirche umgesetzt werden, denn nur dann sind wir als Kirche glaubwürdig. Alle Synodenausschüsse sind aufgefordert, sich damit zu befassen, wie aus ihrer Sicht „...wir als Kirche unseren Beitrag dazu leisten, dass Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung in unserer Gesellschaft und in der Welt wachsen.“

Mit dieser „**Osnabrücker Friedenserklärung**“ hat die hannoversche Landeskirche die Politik und die eigenen Mitglieder aufgefordert, sich mehr als bisher für Frieden, die Achtung der Menschenrechte und weltweite Abrüstung einzusetzen. Rüstungsexporte, an denen Deutschland einen hohen Anteil habe, seien „eine zentrale Voraussetzung und ein starker Antrieb für kriegerische Auseinandersetzungen“, heißt es in dem Text: „Die Erhöhung der weltweiten Ausgaben für Rüstung und Militär ist ein Irrweg, der verlassen werden muss.“ Militär könne im besten Falle für eine Eindämmung akuter Gewalt sorgen. „Für einen ‚gerechten Frieden‘ muss der Einsatz von militärischer Gewalt schrittweise durch zivile Ansätze zur Konfliktlösung ersetzt werden.“ Das Papier war von dem **Ausschuss der Synode für Mission und Ökumene** erarbeitet worden. In Workshops hatten sich die Mitglieder des Kirchenparlaments damit beschäftigt. Diese Workshops waren dadurch besonders interessant, dass externe Friedensexpert*innen daran teilnahmen und Impulse gaben.

Superintendent Ottomar Fricke (Lüneburg), Vorsitzender des Ausschusses für Mission und Ökumene, hatte das Wort der Landessynode eingebracht. Eingangs wies Fricke auf die herausragende Bedeutung des Wortes „Frieden“ in der Bibel hin und auch auf das Wissen darum, wie zerbrechlich und gefährdet Frieden sei. Frieden sei selten so umfassend zu finden, wie es die biblische Vorstellung vom Schalom beschreibe, dennoch bleibt dies das zukunftsweisende Ideal. „Noch ist nicht Schalom. Das darf uns aber nicht davon abhalten, umfassende Schritte zu einem gerechten Frieden vorzunehmen“, so Fricke. Die Landeskirche sollte Orte des Friedens fördern, seien es Gottesdienste, Konfirmandenunterricht oder konkrete Orte, an denen gelebt werde, wie wir uns für den Frieden einsetzen könnten.

Professor Dr. Florian Wilk (Hildesheim-Göttingen) gab mit seinem Redebeitrag eine grundlegende Zusammenfassung zur Bedeutung dieses Aktenstücks: Durch dieses Papier nehme die Landessynode eine Selbstverpflichtung vor und zeige, dass Friedensarbeit ein elementarer Bestandteil kirchlicher Arbeit sei. „Wir müssen als Synode die Voraussetzung dafür schaffen, dass die Friedensarbeit in der ganzen Kirche ausgeführt wird“, sagte Wilk. Nach einer Aussprache, die verschiedenste Aspekte der Friedensarbeit widerspiegelte, wurde beschlossen, dass der Ausschuss für Mission und Ökumene ein neues Aktenstück in die Frühjahrssynode einbringt, das eine Finanzschätzung benennt und konkrete Projekte vorstellt. Diese einstimmig verabschiedete Erklärung bietet eine gute Grundlage, dass wir mit der Friedensarbeit in der Landeskirche wirklich zu neuen Ufern aufbrechen. So leisten wir hoffentlich unseren Beitrag für den inneren und äußeren Frieden in dieser politisch sehr schwierigen Zeit. Das Friedenswort ist kein abschließendes, sondern bietet den Auftakt zu einem Friedensprozess in unserer Landeskirche.

(Mit Auszügen von der Homepage der Landeskirche Hannovers)

Hinweise auf weitere Veranstaltungen

Sievershausen

**Nagelkreuzandachten in der St. Martinskirche:
Freitag, 6. Januar, 18 Uhr; Freitag, 20. Januar, 18 Uhr**

Braunschweig

**19. Januar 2017, 19.00 Uhr,
VHS, Speicher der Alten Waage
Veranstaltungsreihe: Wege zu einer Kultur des Friedens
Peace Forces: Wie kann man die Nahostkonflikte
mit zivilen Mitteln stoppen?
Gibt es Alternativen zu kriegerischen Auseinandersetzungen?
Friedenszentrum Braunschweig e.V.**

Hannover

**Donnerstag, 5. Januar 2017, 14.00 Uhr
Neues Rathaus, Bürgersaal, Trammplatz 1. Hannover.
„Niemand fällt ins Nirgendwo und nichts fällt aus der Welt.“
Literarische Führung von Marie Dettmer zur Ausstellung
„8 Objekte - 8 Schicksale“ anlässlich des 75. Jahrestages der
Deportation jüdischer Bürger Hannovers**